

Vorwort

Der 18. Band des Jahrbuchs erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung erscheint zu einem Zeitpunkt, zu dem der Titel des Bandes „Familie, Geschlecht und Erziehung – in Zeiten der Krisen des 21. Jahrhunderts“ nicht treffender sein könnte. Das aktuelle (politisch-gesellschaftliche wie privat-persönliche) Tagesgeschehen wird seit nunmehr zwei Jahren nahezu weltweit durch die Corona-Krise bestimmt, die zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Bandes im Dezember 2021 mit der vierten Welle und der Omikron-Mutante in vielen Ländern einen neuen Höhepunkt erreicht. Was zunächst als Gesundheitskrise begann, wurde hierzulande schnell (und vorübergehend, aber wiederkehrend) zu einer Versorgungskrise (zunächst Nudeln, Seife und Toilettenpapier; neuerdings Papier, Computerchips und Baumaterialien), nahm den Weg (zumindest für einige Branchen und u.a. auch für Studierende, deren Nebenjobs wegbrachen) in eine wirtschaftliche Krise, wurde angesichts flächendeckender Schulschließungen auch Bildungs- und Betreuungskrise und mündet inzwischen in eine auch gesellschaftliche, in der sich Impfbefürworter*- und -gegner*innen scheinbar unversöhnlich gegenüberstehen. Nicht nur Familien sind in dieser Situation in besonderer Weise herausgefordert, aber im Rahmen des dort stattfindenden *doing family* und damit verbundener Aushandlungsprozesse von Zuständig- und Verantwortlichkeiten wird ‚das Geschlecht der Krise‘ auf besondere Weise sichtbar.

Zeitgleich werden andernorts Krisen sichtbar, wie aktuell in Afghanistan, Polen/Belarus oder Madagaskar, die vordergründig lokal erscheinen, aber gleichwohl auf globale (humanitäre, wirtschaftliche, institutionelle und/oder naturgebundene) Zusammenhänge verweisen. Angesichts dessen stellt sich in besonderer Weise die Frage, welche Krisen von wem, auf welche Weise, in welchem Maße, mit welcher Absicht in welcher Situation aufgerufen werden, und welchen Krisen bei all dem keine Aufmerksamkeit zuteilwird. Wie also die politische Erzeugung, Instrumentalisierung und Bearbeitung von Krisen im

21. Jahrhundert von der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung unter dem ihr eigenen Fokus bearbeitet werden können und sollten, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Der vorliegende Band umfasst fünf überwiegend empirische Beiträge zum Themenschwerpunkt, denen drei grundlegend ausgerichtete Essays vorangestellt sind. Der offene Teil versammelt vier Beiträge, die teilweise ebenfalls im thematischen Feld des Schwerpunkts angesiedelt sind. Komplettiert wird der Band durch drei Rezensionen und einen Tagungsbericht. Die Beiträge geben einen Einblick in Themen, Fragestellungen und Methoden, mit denen sich Wissenschaftler*innen unter einer geschlechtertheoretischen Perspektive auseinandersetzen – fast immer verbunden mit dem Anliegen, bestehende (Geschlechter-)Verhältnisse einer Beschreibung und Analyse zugänglich zu machen, Entwicklungen aufzuzeigen, Missstände, aber auch Potentiale zu benennen, Diskussionen anzuregen und Perspektiven hin zu mehr (Geschlechter-)Gerechtigkeit zu entwerfen.

Wir freuen uns, mit dem Band dieses Anliegen unterstützen zu können, und danken allen Autor*innen für ihre Beiträge. Eine anregende Lektüre wünschen

Robert Baar und Maja S. Maier